



Auch der Betrieb der Uniklinik Augsburg produziert in großem Umfang Treibhausgase.

Foto: Marcus Merk (Archivbild)

Auch Krankenhäuser treiben den Klimawandel an

Umweltschutz Allein die Uniklinik Augsburg stößt jährlich 1800 Tonnen CO₂ aus – eine Menge, die ein ganzes Dorf produzieren kann. In ganz Bayern sind Programme nötig, um das Problem anzugehen

VON EVA MARIA KNAB

Nicht nur der Flugverkehr trägt mit seinen umweltschädlichen Emissionen zum Klimawandel bei, sondern in deutlich größerem Ausmaß auch Krankenhäuser. Allein durch den Betrieb der Uniklinik Augsburg entstehen Treibhausgase in erheblichem Umfang. Es sind rund 1800 Tonnen CO₂ jährlich, eine Menge, die ein ganzes Dorf produzieren kann. Das kam bei einer Podiumsdiskussion mit Gesundheitsminister Klaus Holetschek in Augsburg zur Sprache. Thema: „Wie der Klimawandel unsere Gesundheit beeinträchtigt und was wir tun können.“ Umstritten war, was tatsächlich getan wird.

Experten gehen davon aus, dass im Luftverkehr rund 2,4 Prozent aller menschgemachten CO₂-Emissionen entstehen. Die Gesundheitsbranche ist für knapp fünf Prozent der Treibhausgase verantwortlich. Das liege am 24-Stunden-Betrieb der Kliniken und dem hohen Energiebedarf, etwa für Lüftungssysteme,

Strom und Wärme, so Holetschek. Nach Angaben des Gesundheitsministers wären im Freistaat allein 500 Millionen Euro für die Sanierung von Krankenhäusern nötig, um die Emissionen zu verringern. Denkbar wäre aus seiner Sicht außerdem, Dachflächen von rund 400 bayerischen Krankenhäusern für Solaranlagen zu nutzen. Holetschek verwies auf die Initiative „Green Hospital Bayern“. Sie soll das Konzept des nachhaltigen Krankenhauses flächendeckend verwirklichen. Die Staatsregierung unterstützt Krankenhäuser bei dem Umstieg auf die Zukunft mit einem speziellen Maßnahmenbündel.

„Man zeigt auf den Flugverkehr und die Schifffahrt, aber der Gesundheitssektor hat deutlich mehr Emissionen“, sagte auch die stellvertretende Kaufmännische Direktorin am Uniklinikum Augsburg, Medizinerin Renate Linné. Das Großkrankenhaus ist mit rund 6600 Mitarbeitern, mehr als 1700 Betten und rund 250.000 Patientinnen und

Patienten pro Jahr eines der größten Krankenhäuser in Deutschland. Nach Angaben von Linné fallen durch den Betrieb nicht nur 1800 Tonnen CO₂ jährlich an, sondern auch rund 2600 Tonnen Abfall, darunter 1,9 Millionen Plastikbecher. Sie betonte aber auch, dass bereits viele Aktivitäten laufen, um die Herausforderungen anzugehen.

Zum einen ist der Bereich Umwelt und Gesundheit (Environmental Health Sciences) ein neuer Forschungsschwerpunkt am Uniklinikum. Linné zufolge ist zudem nach einer umfassenden Sanierung des zentralen OP-Trakts mehr Klimaschutz möglich. Der Energiebedarf könne nachts abgesenkt werden, auch umweltschädliche Narkosegase würden nicht mehr verwendet. Die Uniklinik hat inzwischen auch einen eigenen Klimamanager ausbilden lassen. Mehrere Projekte beschäftigen sich damit, die anfallenden Abfallmengen zu verringern und die Entsorgung zu verbessern. Seit 2019 gibt es auch ein instituts-

übergreifendes Großprojekt. Unter anderem konnten saisonal die von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geradelten Kilometer um 80 Prozent gesteigert werden.

Auch bei der Medizinerausbildung in Augsburg spielen der Klimawandel und seine Folgen für die Menschen eine Rolle. Die Gründungsdekanin der Medizinfakultät, Martina Kadmon, sagte, Studentinnen und Studenten würden während des gesamten Medizinstudiums in Wahlfächern und in allen Fachbereichen mit dem Thema vertraut gemacht. In der Forschung gebe es ein Zusammenspiel mit anderen Fakultäten der Universität. Ein Beispiel dafür ist das neue Zentrum für Klimaresilienz, das im Dezember vergangenen Jahres gegründet wurde. Dort sollen bereits bestehende Schwerpunkte zur Erforschung des Klimawandels durch weitere Professuren ergänzt werden.

Ziel der Forscherinnen und Forscher verschiedener Disziplinen ist es, ganzheitliche und umsetzbare

Strategien zur Anpassung an die unabwendbaren Folgen des Klimawandels zu entwickeln, und zwar auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Vize-Direktorin des Zentrums ist Professorin Claudia Traidl-Hoffmann. Die Umweltmedizinerin spricht von komplexen Zusammenhängen zwischen Umwelt und Gesundheit. Der fortschreitende Klimawandel sei in Zusammenhang mit anderen Faktoren Auslöser zahlreicher Krankheiten, zunehmender Allergien und einer wachsenden Zahl von Hitzetoten. „Wir brauchen die großen Würfel der Politik“, so Traidl-Hoffmann. Politische Versäumnisse kritisierte der Mediziner Andreas Hellmann. „Wir haben seit 50 Jahren gewusst, was zu tun ist, und nichts gemacht.“ Die Probleme künftiger Generationen machen ihm vor allem auch als Großvater große Sorgen. Minister Holetschek dazu: „Es ist bei fast allen Parteien angekommen, dass wir die Verpflichtung haben, die Dinge auf den Weg zu bringen.“